

Erziehungsrath Dr. Sieber und Staatsschreiber Dr. Göttsheim bei meinen bezüglichen Arbeiten auf der öffentlichen Bibliothek und im Staatsarchiv mit ausgezeichnetem Wohlwollen unterstützt.

Die litterarischen Hilfsmittel, soweit sie nicht in dem folgenden Abschnitt dieser Einleitung erwähnt sind, habe ich jeweilen gewissenhaft citirt. Von besonderem Werth sind mir die Basler Chroniken (I. 1872) gewesen und zwar nicht sowohl wegen des Textes als wegen der reichhaltigen und zuverlässigen Anmerkungen des Herrn Prof. Dr. Wilhelm Vischer. Eine Wohlthat, welche dieses muster-giltige Buch dem Forscher bietet, habe ich bei vielen andern Werken schmerzlich vermisst: ein alphabetisches Personenregister. Natürlich habe ich nicht versäumt, der vorliegenden Schrift ein solches beizugeben, um ihre Benutzung als Quelle für die Kirchen-, Kultur- und Litteraturgeschichte des Humanismus und der Reformation und somit auch etwaige Ergänzungen Seitens der Fachgenossen möglichst zu erleichtern. Eine derartige fortbauende Benützung meiner Arbeit erwarte ich um so freudiger, als ich es mir vorbehalte, gelegentlich eine anschauliche Biographie Pellikans zu schreiben.

2. Bisherige Biographien Pellikans und Benützungen seines Chronikons.

Die älteste Biographie Pellikans, die wir besitzen, ist der Artikel Conradus Pellicanus in der Bibliotheca universalis sive catalogus omnium scriptorum, autore Conrado Gesnero Tigurino, doctore medico. Frosch. 1545, fo. 183 b—185 a. Eine Menge von Ausdrücken, welche im Chronikon wiederkehren, leisten den Beweis, dass dieser Artikel der Hauptsache nach von Pellikan selbst geschrieben, und von Gesner bloss der anerkennende Schluss hinzugefügt worden ist. Vielleicht ist gerade bei Gelegenheit dieser Skizze, die Pellikan für die werthvolle Gallerie seines Freundes zu liefern veranlasst wurde,

der Gedanke an eine ausführliche Darstellung seines Lebens in ihm entstanden.

Vom Chronikon durchaus unabhängig und schon darum für uns besonders schätzbar ist ein anderes Lebensbild Pellikans. Johannes Fabricius¹⁾ nämlich, der seine Studien in Zürich gemacht hatte und eine Zeit lang Pellikans Hausgenosse gewesen war, hatte als praepositus studiosorum bei der zu Pellikans Ehren veranstalteten akademischen Feier eine Gedächtnissrede gehalten. Er dachte damals nicht daran, dieselbe zu veröffentlichen, kam auch schon im Jahre nach Pellikans Tod von Zürich weg und wurde Pfarrer in Chur. Als ihm nun dort im Jahre 1562 die Lobrede des Josias Simler auf Martyr (s. *Schmidt*: Peter Martyr Vermigli S. 290) zu Gesichte kam, da fühlte er es wie eine Schuld, dass er seine Rede auf Pellikan zurückbehalten, und er machte sie sofort im Jahre 1563 mit einer Vorrede an Pellikans Enkel Konrad druckfertig. Aus der Publikation wurde aber wiederum nichts. Fabricius starb am 6. Sept. 1566 und hinterliess das Manuscript seinem Freunde Tobias Eglinus. Dieser starb jedoch im nämlichen Jahr, und nun kam dessen Sohn, der durch seine wechselvollen Schicksale bekannte Raphael Eglinus-Iconius (vgl. *Hepp* in Herzogs Realencykl. XIX, 456 f.) in den Besitz der Handschrift. Allein auch dieser fand erst im Jahre 1608 als Doctor und Professor der Theologie in Marburg die nöthige Musse, um im Anschluss an seine genealogia Dn. n. Jesu Christi die Rede des Fabricius herauszugeben. Er widmete sie Pellikans anderem Enkel, Leonhard, Pfarrer in Kappel. Diese historica Johannis Fabricii Montani oratio, qua et vita reverendi in Christo patris Conradi Pellicani et brevis temporis illius res continentur, Marpurgi e typo-

¹⁾ Vgl. über ihn, ausser der im Register angegebenen Stelle des Chronikons, das Lexikon von *Leu* VII, 5 und *Pestalozzi*: Leo Judä S. 92. Er war Leo Judäs Schwestersohn, gebürtig aus dem von Pellikans Heimat Ruffach bloss 6 Stunden entfernten Bergheim im Elsass und wird daher auch *Montanus* genannt.

graphia Guolgangi Kezelii MDCVIII, in 4°, E 3 hat als seltenes Stück wieder abgedruckt J. J. Ulrich in seinen *Miscell. Tigur.* III, 413—439. Da Fabricius glaubwürdig erklärt, Alles, was er aus Pellikans Leben mittheile, beruhe auf dessen eigener mehrmaliger Erzählung, so ist seine Rede als eine sehr erwünschte Ergänzung des Chronikons von uns mehrfach benutzt worden.

Während dieses Lebensbild Pellikans in dem Pulte des Eglinus, wie er selbst gesteht: *diutius delituit*, war im Jahre 1582 bei Froschauer in Zürich eine neue Auflage der Pellikan'schen Kommentare erschienen und mit ihr als würdigste Einleitung ein guter Auszug aus dem Chronikon von der Hand des verdienstvollen Antistes Ludwig Lavater († 1586), des Schülers und Freundes von Pellikan. Die Arbeit Lavaters wurde, freilich mit bloss beiläufiger Nennung des Verfassers, weitem Kreisen zugänglich gemacht von Melchior Adam in seinen *vitae Germanorum Theologorum*. Heidelb. 1620, p. 262—299, und auf Adam haben sich dann die Historiker bis auf die neueste Zeit gestützt.

Mittlerweile war von dem Fortsetzer der J. G. Müller'schen „Bekenntnisse merkwürdiger Männer von sich selbst“ im VI. Band 1810, S. 1—186 der grössere Theil des Chronikons in ziemlich guter deutscher Uebersetzung erschienen, und hatte Salomon Vögelin für das Zürcher historische Taschenbuch von 1858 (S. 139—204) die von der Jugendbildung, von den Reisen und dem häuslichen Leben Pellikans berichtenden Stücke trefflich übersetzt, es dabei aber deutlich ausgesprochen, dass „eine Veröffentlichung des ganzen Werkes in der Ursprache für die Geschichte der Gelehrtenbildung sowie für die Reformationgeschichte wünschbar“ wäre. Von Salomon Vögelin sind auch die Mittheilungen über Pellikan in dem Neujahrsblatt der Zürcher Stadtbibliothek 1871. Das Original des dort als Titelblatt stehenden Bildes Pellikans ist nach den Ausführungen des Kunsthistorikers S. Vögelin, Sohn, Neujahrsblatt der Stadtbibliothek 1875, S. 4 f., ein Werk, wenn nicht von Holbein selbst, so doch aus dessen Atelier.

Unter den eigentlichen biographischen Arbeiten über Pellikan,